

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

Kleine Mitteilungen.

Zur Weichtierkunde der Provinz Brandenburg.*) Ein handschriftlicher Nachtrag Fr. Steins zu seinem Werkchen „Die lebenden Schnecken und Muscheln der Umgegend Berlins“ (Berlin 1850) findet sich in einem Exemplar dieses Buches, das kürzlich auf antiquarischem Wege in meine Hände gelangt ist. Der Verfasser schreibt dort, leider ohne ein Datum hinzuzufügen: „Nach dem Erscheinen d. B. wurden in der Umgegend von Berlin noch folgende Arten aufgefunden:

1) *Arion* (richtiger *Limax*) *albus* Fér. (Schönhauser Schlossgarten.)
 2) *Glandina* *Acicula* Müll. (Oranienburger Schlossgarten.)
 3) *Pupa intermedia* m.; zwischen *P. Antivertigo* Drp. und *P. pygmaea* Drp. stehend. (Von den Gebr. Bichlié b. Buschkrug, von mir im Brieselang gefunden.)

4) *Unio batavus* Lam. (Von mir im Mühlenfluss bei Tasdorf, von Hrn. Michélet bei Buckow i. d. märk. Schweiz gefunden.)

5) *Pisidium Henslowianum* Jenn. ist die auf Tafel 3 No. 14 abgebildete Art, welche in der Panke gefunden und von mir irrtümlicher Weise für *Pisid. fontinale* Drp. angesehen wurde; das echte *Pisid. fontinale* Drp. kommt in der Umgegend Berlins noch häufiger als jenes vor. F. St.

Für drei der aufgeführten Arten, nämlich *Cionella* (*Glandina*) *acicula* Müll., *Unio batavus* Lam. und *Pisidium Henslowianum* Sheppard (nicht Jenn. = Jenyns?) ist das Vorkommen an den bezeichneten Orten durch neuere Beobachter mehrfach bestätigt worden; in der Panke leben die verwandten Arten *Pisidium Henslowianum* Shepp. und *Pisidium supinum* A. S. neben einander. Einige Schwierigkeiten verursacht es, Steins *Limax albus* Fér. und *Pupa intermedia* m. zu deuten. Die Vermutung dass mit *Limax albus* Fér. *Limax arborum* Bouch. gemeint sein soll, ist die nächstliegende und dürfte wohl auch zutreffen. Was aber soll man sich unter *Pupa intermedia* denken? Die „Diagnose“ „zwischen *P. Antivertigo* Drp. und *P. pygmaea* Drp. stehend“ scheint auf *Pupa substriata* Jeffr. hinzudeuten; und diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Thatsache, dass letztere Art seitdem vielfach im Brieselang gefunden worden ist. Auffallend bleibt dabei immerhin, dass Stein die bereits 1833 publizierte Spezies nicht gekannt haben sollte. — Auf *Pupa Ronnebyensis* West., die in neuerer Zeit mehrfach in der Mark beobachtet wurde, passen die Worte „zwischen *P. Antivertigo* Drp. und *P. pygmaea* Drp. stehend“ kaum, auch ist die Art gerade im Brieselang meines Wissens niemals gefunden worden. W. Pässler.

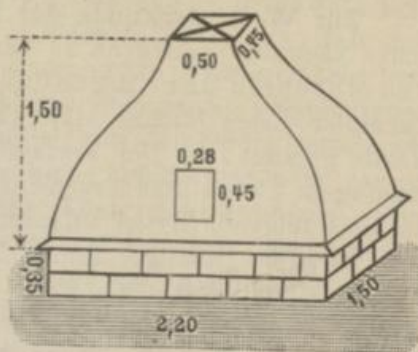
Zigeunergrab. Auf dem Kirchhofe zu Frankendorf bei Luckau befindet sich ein Grab (siehe Zeichnung) von dem die Leute erzählen, dass dort

*) Vgl. über Muscheln und Schnecken in Berlin und der Provinz Brandenburg *Brandenburgia* II. 36—41; 220. III. 136—142. IV. 377—388. VI. 401—422.

eine Königin der Zigeuner begraben läge. Dieselbe habe die Rose vom Winter geheissen. Alle Jahre seien früher die Zigeuner gekommen und hätten durch eine jetzt verlötete Öffnung in der Blechkuppe des Grabhügels Wein, Reis und Honig ebenso auch Blumen geschüttet.

Das Kirchenbuch zu Görlsdorf giebt über die Tote folgende Auskunft:

„Gestorben am 24. April Nachmittag 12 Uhr, begraben 26. April 1841 mit Abdankung auf dem Kirchhofe zu Frankendorf Johanna Luise geb. Winter, kath. Konfession. Ehefrau des Friedrich Rose, Kammerjäger und Marionettenspieler aus Jessen bei Wittenberg, 48 Jahr alt Sie starb unterwegs unweit des Dorfes Garenchen an Auszehrung und hinterlässt den Vater und sechs unmündige Kinder.“



Scharnweber.

Über den Schaltier- (Muschel- und Schnecken-) Verbrauch in Berlin und den Marken. Als Nachtrag zu meiner Angabe *Brandenburgia* VI 418, dass die Miesmuschel (*Mytilus edulis*) schon vor Jahrhunderten nach Berlin eingeführt worden sei, teile ich Folgendes aus einem Aufsatz des berühmten Altertumsforschers Dr. G. C. J. Lisch in Schwerin „Essbare Muscheln im Meerbusen von Wismar“ (Jahrb. des Vereins für Mecklenburg. Geschichte u. Altertumskunde, Bd. XXVII. 1862 S. 219ff.) mit.

„Weit und breit bekannt sind die viel begehrten „Kieler Pfahlmuscheln“ (Miesmuschel, *Mytilus edulis*). In neueren Zeiten ist wiederholt der Vorschlag gemacht, dieselben auch in dem Meerbusen von Wismar, wo sie noch jetzt häufig gefunden und begehrt werden, in grösseren Massen zum Verkauf zu ziehen. Dafür lässt sich nun noch sagen, dass sie in früheren Zeiten dort in grösserer Menge zur Ausfuhr gewonnen sein werden, da um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts oft auch „Muscheln“ von Wismar an die herzoglichen Höfe geschickt wurden.“

„Um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte in Wismar ein angesehener Kaufmann Heinrich Alkopff, ein Hof-Lieferant, wie wir jetzt sagen würden welcher von Wismar aus den herzoglichen Hof zu Schwerin nicht nur mit allen möglichen Gegenständen versorgte, sondern auch zu den vielen Bauten in den ersten Zeiten der Regierung des Herzogs Johann Albrecht Lieferungen von Baumaterialien aller Art zu besorgen hatte (vgl. Jahrb. V, S. 251)“.

— — — „Die Muschel-Fischerei muss nicht unbedeutend gewesen sein, da auch viele weit verschickt wurden, namentlich an den Brandenburgischen Hof, wie aus einer Fischrechnung Alkopffs von 1561 und 1562 über eine kurze Zeit hervorgeht.

M. g. h. vnd frawen an fischwerck geschickt*) Anno 61.	
M. g. h. $\frac{1}{2}$ T. Muscheln, 6 Dorske, 8 Krebse, den letzten Oktober 61	19 β 6 \mathcal{A}
M. g. h. von 1 T. Muscheln aus befehl Vorrat Priens den 15. Novembr., wollte J. f. g. verschigken.	23 β —
Vor 1 T. Muscheln, vff m. g. h. schreyben Kleinsorgen zugestellt, 26 Novembr., solte nach dem Berlin	23 β —
Vor $1\frac{1}{2}$ T. Muscheln vff Peter lackeyen fordern, nham ehr mit na Berlin am Abent Lucie 61	35 β —
Vor $1\frac{1}{2}$ T. Muscheln, als $\frac{1}{2}$ T. m. g. h. na Güstrow vnd die 1 wolt m. g. h. na Cechelin**) schicken, am tage lichtmesse	34 β —
Vor 2 T. ausselessen Muscheln vff m. g. h. schreyben bei peter kleinsorgen, Sontags Esto mi 62 solde zum Berlin, die andere nach Cechelin	44 β —

Der Geheime Archivrat Dr. Lisch schliesst seine Mitteilung mit folgenden Sätzen:

„Noch jetzt kommt hin und wieder ein Gericht guter „Muscheln“ nach Wismar auf den Tisch. — Die bekannten Seemuschneln des salzigen Meeres, die Auster (*Ostrea edulis*) und die Herzmuschel (*Cardium edule*) sind längst aus dem Kattegat und den südlichen Buchten und Meerengen durch Verringerung des Salzgehalts verschwunden, obgleich sie dort vor undenklicher Zeit gelebt haben müssen, wie die ungeheuren Massen von Schalen dieser Muscheln in den dänischen Kjökkenmöddings und unterseeische tote Austerbänke beweisen. Nur die Miesmuschel hat sich noch selbst im brackischen Wasser gehalten, zugleich ein Beweis, dass das Wasser des wismarschen Meerbusens im Laufe der Zeiten nicht sehr viel süsser geworden sein wird“.

Diese Worte Lischs bedürfen der Berichtigung. Die Herzmuschel, sowohl die typische Form *Cardium edule* L. als auch die schiefe Form *Cardium rusticum* Chemnitz, ist noch immer an den mecklenburgischen wie preussischen Küsten und zwar in ungeheuren Massen lebend, so zwar vorhanden, dass sie die eigentliche Strandmuschel bildet, welche jedermann zuerst ins Auge fällt und deshalb auch den Kindern vorzüglich als Spielwerk dient. Die Herzmuschel geht sogar bis in die entschieden brackischen und versumpften Gewässer hinein, wie ich z. B. auf Hiddensöe bei Kloster, auf dem Dars am Barther Bodden, auf Rügen bei Lauterbach, in der Ryckmündung bei Greifswald u. s. w. beobachtet habe. Die Herzmuscheln sind aber verkümmert und klein geworden, so dass sie keine Beachtung als

*) Dorske=Dorsch (westpreussisch Pomuchel *Gadus callarias* L. — Krebse: gemeint dürfte der breite Taschenkrebs sein (*Cancer pagurus*), der mehre Pfund schwer wird, in der westlichen Ostsee zwar noch vorkommt, aber selten und klein ist. Bekannt ist, dass Friedrich der Grosse diesen Krebs und einen andern, die Meerspinne, *Maja squinado*, trotz des Widerspruchs der Aerzte gern und zu seinem Schaden verspeist.

**) Cechelin=Zechlin, Flecken im Kreise Ost-Priegnitz.

Speisemuschel finden. Dazu kommt die allgemeine Abneigung der Ostseebewohner gegen Muschelkost.

In der katholischen Zeit, wo der Fleischgenuss durch die zahlreichen Fasttage in einer Weise, die wir jetzt kaum verstehen, eingeschränkt war, lag die Sache ganz anders. Da verspeiste man in Mecklenburg und Brandenburg unbedenklich Seemuscheln und sogar Weinbergsschnecken. (Vgl. Brandenburgia VI. 419, 403).

Die guten Wismarer könnten sich übrigens mit Leichtigkeit ihre Pfahlmuscheln nach holsteinscher und schleswiger Art in beliebiger Menge selbst züchten. Ein um die Schifffahrt und den Fischfang sehr verdienter Mann, der alte Kapitän Blanck in Wismar, hat mich in verschiedenen Jahren und wiederholt mit seinem Seegelboot in der Wismarer Bucht herumgefahren und habe ich mich, namentlich in der Nähe der Insel Walfisch überzeugt, dass man dort sehr wohl Pfahlmuscheln züchten und mästen könnte. Aber die halbrepublikanische Stadt Wismar ruht auf ihren Jahrhunderte alten hanseatischen Lorbeeren, sie wird selbst von den nicht gerade sehr rührigen übrigen Mecklenburgern „Die schlafende Stadt“ genannt; Alles geht in den seit Jahrhunderten ausgetretenen Gleisen weiter, „wi hebban tid“ ist die Losung und daran, dass man sich zu einer neuen, wenn auch gewinnbringenden Beschäftigung aufschwingen sollte, ist bei dem konservativen Charakter der Pfahlbürger nicht zu denken. —

Weinbergsschnecke (*Helix pomatia* L.). Aus dem Jahre 1872 fällt mir eine Berliner Theaterzeitung in die Hände, in welcher unter anderen Delikatessen angepriesen werden: „Frische Austern. Strassburger Schnecken. G. Schütts Weinstube, Königstr. 67, n. d. Kurfürstenbr.“ — Dazu wurden die seit der Wiedergewinnung der westlichen Grenzmarken neu eingeführten Elsasser Weine verzapft.

Berlin, 4. September 1898.

E. Friedel.

Denkmäler und Denkmalspflege. Beide Stichwörter fallen in das Bereich der Heimatkunde und haben wir Dem, was sich auf diesem Sondergebiet der letztern ereignet hat, unsere gelegentliche Aufmerksamkeit gern geschenkt. Vergl. u. A. über die Bedingungen, unter welchen bei uns Denkmäler errichtet werden dürfen, in Brandenburgia Jahrgang VI, S. 371.

Neuerdings ist nun folgender Ministerialerlass erschienen, dem jeder, welcher die mancherlei gutgemeinten, aber ganz unwertigen Büsten und Standbilder der letzten Jahrzehnte gesehen hat, nur gern beipflichten wird.

Berlin, den 29. Juni 1898.

Aus Anlass einiger Spezialfälle wird hierdurch die Anordnung des Runderlasses vom 17. Juni 1897 I A 3883/84 in Erinnerung gebracht, dass bei der beabsichtigten Aufstellung von Denkmälern für Mitglieder des Königlichen Hauses die Allerhöchste Genehmigung im Instanzenwege rechtzeitig, jedenfalls vor Eingehung von Verpflichtungen für die Ausführung des Denk-

mals nachzusehen ist und dass auf die Verwendung guten wetterbeständigen Materials geachtet werden muss.

Die Ausführung solcher Denkmäler in Galvano-Bronze kann aus technischen und namentlich aus künstlerischen Gründen von uns nicht befürwortet werden, weil die fabrikationsmässige Herstellung einer Mehrzahl von Monumenten nach demselben Modell der Bedeutung eines solchen Werks nicht entspricht.

Wenn nur beschränkte Mittel vorhanden sind, lässt das patriotische Unternehmen sich durch Aufstellung eines einfachen, aber in künstlerischer Form gehaltenen Denkmals, etwa unter Verwendung eines für diesen Zweck in edlem Material besonders hergestellten Bildnisses in Relief- oder Büsten-Form, in würdiger Weise durchführen.

Der Minister der geistl. Unterrichts-
u. Medizinal-Angelegenheiten.
In Vertretung:
v. Weyhrauch.

Der Minister des Innern.
In Vertretung:
Braunbehrens.

Es wäre nur zu wünschen, dass diese Normen nicht bloß bezüglich der Denkmäler für Mitglieder des Königlichen Hauses, sondern hinsichtlich aller öffentlichen Denkmäler, auch der rein dekorativen, allegorischen u. s. w., welche polizeilicher Genehmigung unterliegen, angewendet würden. Denkmäler sollen doch ein Schmuck, keine Verunzierung der Heimat sein.

F.

Polten auf der Oder. Polten nennt man auf der Oder in der Ucker- und Neumark flache Kähne mit Steuer und einem Mast und ohne Klüver, welche 180 bis 200 Centner Gewicht tragen, auch zur Personenbeförderung als geeignet und sicher gelten. Der Ausdruck Polte ist auf der Elbe und Havel unbekannt. Hier sagt man für ein derartiges Fahrzeug Schute, entsprechend dem niederländischen Schuit. Dieser Ausdruck von der Nordsee stammend ist in dem nach der Ostsee gravitierenden Odergebiet unbekannt. Besonders viel Schuten sieht man bei Werder an der Havel.

E. Friedel.

Die weiblichen Blütenstände von *Typha latifolia* L. und der kleineren und selteneren *T. angustifolia* L. sind bekanntlich überall ein beliebtes Spielwerk der Jugend, sie gehören auch in die nach dem Maler Makart benannten „Trocken-Bouquets“. Beachtenswert ist es, dass der Volksname Smackedutzke (mit langem u), Schmackedutschke durch unser ganzes Elb- und Odergebiet geht. In den Havelgegenden sagt man auch dafür Bumskeulen oder Bumsklepper, weil die Kinder sich gern damit schlagen („bumsen“). Die langen Stiele werden auch zum Binden von Heu und Korngarben benutzt.

E. Friedel.